



Sträucher und Hecken können Ärger wecken: Was mit einer relativ harmlosen Meinungsverschiedenheit zwischen Nachbarn beginnt, kann eines Tages in einem Kleinkrieg enden. Bild: ullstein

Wenn der liebe Nachbar zum Feind wird

Ob Kindergeschrei, Hundegebell oder Beischlafgestöhn: Viele Schweizer stört immer irgendetwas an ihren Nachbarn. Einige führen dabei eigentliche Nervenkriege, prozessieren gegeneinander. Und manche töten sogar.

BERN – Tausende von Schweizerinnen und Schweizern ziehen jahrein, jahraus vor den Kadi, um ihre Nachbarschaftskonflikte juristisch auszufechten. Sie streiten um die Höhe von Hecken, die Dauer des nächtlichen Duschens, um Hundegebell und Katzenkot, um Baumwurzeln und Komposthaufen, um die Sauberkeit in der Waschküche, Kindergeschrei und Partymusik. Eine Aussprache wird dabei oft gar nicht erst in Erwägung gezogen. Viel lieber wählt man die Eskalation: Beleidigungen und kleine Racheakte ersetzen das klärende Gespräch.

Da werden Autos so geparkt, dass der andere keinen Platz mehr findet, und Pizzas auf den Namen des verhassten Gegenübers bestellt. Über Telefonterror, anonyme Briefe, Videoüberwachung oder das Ausstreuen negativer Gerüchte eskaliert der Zoff schliesslich nicht selten zum Kleinkrieg. Manchmal dauert dieser mehrere Jahre und füllt ganze Aktenordner. Und hie und da kommt es gar zur Tragödie.

Tödlicher Streit im Thurgau

Es passierte an Heiligabend letzten Jahres. Ein 57-jähriger Schweizer ergreift im thurgauischen St. Margarethen seine Schrotflinte und erschiessert seinen 55-jährigen Nachbarn,

als dieser kurz vor Mitternacht nach Hause kommt. Unmittelbar nach der Schussabgabe begeht der Täter mit der gleichen Waffe Suizid. Als Motiv für die Tat wird von der Thurgauer Kantonspolizei später ein bereits seit längerer Zeit schwelender Nachbarschaftsstreit angegeben. Ähnliche Beispiele findet man auch im benachbarten Ausland:

«Der Nachbarschaftsstreit ist ein Problem, das sich mit der Überalterung noch verschärfen wird»

Jachen Nett, Sozialwissenschaftler

■ So endete beispielsweise ein Nachbarschaftsstreit im deutschen Essen Mitte Februar dieses Jahres ebenfalls mit zwei Leichen. Nach Angaben der Polizei hatte ein 72-Jähriger mehrmals auf seinen neun Jahre jüngeren Nachbarn geschossen. Der 63-Jährige erlag seinen schweren Verletzungen noch am Einsatzort.

■ Weil seine Nachbarn ihm zu laut waren, hatte ein 52 Jahre alter Mann im Oktober letzten Jahres in der Nähe von Paris vier Menschen erschossen und sich anschliessend selbst gerichtet.

■ Und erst vor gut einer Woche ist eine 63-jährige Frau aus Singen, die im vergangenen Juni von ihrem Nachbarn niedergeschossen worden war, an ihren Verletzungen in einem Pflegeheim gestorben. Über Jahre hatte sie mit ihrem Nachbarn im Kleinkrieg gelegen, bis der 72-Jährige sie schliesslich im Keller eines Mehrfamilienhauses mit einer Pistole niederschoss und anschliessend sich selbst tötete.

Die bösen Alten?

Auffallend ist in allen diesen Fällen, dass man die Täter nicht gerade als jugendliche Heisssporne bezeichnen kann. Ein Zufall? Mitnichten, meinen Fachleute. «Insbesondere Rentner und Pensionäre terrorisieren immer öfter ihre Nachbarn», weiss der Hamburger Soziologe Professor Peter Struck, Verfasser einer empirischen Studie über Nachbarschaftskonflikte. Es handle sich dabei häufig um «einsame Menschen, die viel Zeit und keinen anderen Lebenssinn, kein Hobby haben». Oft, so Struck, sei auch Neid im Spiel: «Allein lebende Rentner, auch Singles, also Menschen mit wenig Sozialkontakten, gönnen anderen Menschen nicht, dass sie viele Kontakte haben, dass sie lustig und gut drauf sind.»

Ganz ähnlich sieht das auch Jachen Nett, Sozialwissenschaftler und Kriminologe an der Berner Fachhochschule. Er warnt: «Der Nachbarschaftsstreit ist ein gesellschaftliches Problem, das sich mit der Überalterung noch verschärfen wird.» Denn es gibt, laut Nett, «plausible Gründe für die An-

nahme, dass insbesondere ältere, kinderlose Menschen gegenüber Familien mit kleinen Kindern tendenziell weniger tolerant agieren als ältere Leute, welche selber Kinder aufgezogen haben». Dazu komme, dass ältere Menschen tendenziell auch ablehnender gegenüber ausländischen Mitbewohnern reagierten.

Krach wegen des Krachs

Er weist zudem in einer Studie nach, welche die Mietverhältnisse von über 5000 Mieterinnen und Mietern in der Stadt Bern untersucht hat, dass Lärm der häufigste Konfliktgrund bei Auseinandersetzungen zwischen Nachbarn ist (49 Prozent aller Konfliktfälle). Gefolgt vom Nichteinhalten der Ruhezeiten und der Nutzung gemeinsamer Räume, wie zum Beispiel der Waschküche.

Zudem steigt die Gefahr, dass ein Konflikt eskalieren könnte, laut der Studie innert eines Jahres um 38 Prozent, falls bei einem Mieter eine psychische Problemlage vorliegt, oder gar um 53 Prozent, falls eine Suchtproblematik vorhanden ist.

Hauswart ist zentral

Bei genauer Analyse der Ergebnisse wurde für Studien- und Projektleiter Nett deutlich, dass letztlich die Kommunikation entscheidend ist, ob ein Konflikt entsteht und eskaliert oder frühzeitig erkannt und abgewehrt werden kann. Viele Konflikte erhielten durch fehlende oder problematische Kommunikation eine eigne Dyna-

mik, die kaum mehr gebremst werden könne. Damit ein Nachbarschaftsstreit nicht vollends eskaliert, ist es deshalb ratsam, die Hausverwaltung oder Mediationsfachstellen frühzeitig als Mittler einzuschalten. Als eigentliche Schlüsselfigur sieht Nett aber den Hauswart. Aktuelle Untersuchungsergebnisse wiesen darauf hin, «dass dort, wo der Hauswart nicht nur technische Reparaturen vornimmt, sondern auch in Mieterkonflikten eine vermittelnde Ansprechperson ist, eine frühzeitige Deeskalation in die Wege geleitet werden kann». Nett würde es deshalb begrüssen, «wenn die Rolle des Hauswartes als intermediäre Instanz durch eine entsprechende Schulung und Professionalisierung künftig aufgewertet werden könnte».

THOMAS MÜNZEL

MEDIATION STATT ESKALATION

Mediation ist den meisten im Zusammenhang mit Scheidungen bekannt, doch sie wird auch im Wirtschaftsleben und bei Nachbarstreitigkeiten vermehrt eingesetzt. Bei einer Mediation gibt es keine wirklichen Sieger und Verlierer. Eine neutrale Drittperson, der Mediator, unterstützt die Parteien bei der fairen Bewältigung des Streits – die Lösung des Konflikts erarbeiten die Betroffenen allerdings in eigener Verantwortung. Weitere Informationen zum Thema «Mediation»: www.mediationsforum.ch www.nachbarschaftsmediation.ch (tm)



Besonders unangenehm ist der Streit zwischen Wohneigentümern: Sie können sich weder an einen Vermieter noch an eine kostenlose Schlichtungsbehörde wenden. So bleibt häufig nur der Gang zum Gericht. Bild: key